

HEGEL-JAHRBUCH 1998

begründet von
Wilhelm Raimund Beyer (†)

herausgegeben von
Andreas Arndt
Karol Bal
Henning Ottmann



Akademie Verlag

- 6 Damit wiederholt Fichte den spezifisch-spekulativen Begriff des *ens a se*, der Ein Spezifikum andeutet, da das »a se« sich nur auf eine Sache, Gott selbst, beziehen läßt.
- 7 Nur aus dem »fallen lassend alles besondere und bestimmte Wissen« (§ 1, 1. Satz) kann man auf die vorhergehenden Tatsachen des Bewußtseins schließen. Zum damit verknüpften Problem, vgl. Punkt 3.
- 8 Mit der Aussage, daß das Bild ein *entsprechendes* Bild ist, verwendet Fichte ein problematisches Wort. Wie in jedem realistischem Wahrheitsverständnis, ist es das Problem selbst, was die Entsprechung *bedeuten* kann.
- 9 Ob das Absolute in der WdL abgehandelt werden muß, wird bezweifelt; vgl. G. BAPTIST, *Il problema della modalità nelle Logiche di Hegel*, Genova 1992, 163 ff. Daß aber eine absolute Substanz als wesentliche Bestimmung vollzogen werden muß, ist nicht zu kritisieren; sonst hätte schon bloß historisch das Beziehungsgefüge der Spinozistischen Substanz gefehlt, und damit die Möglichkeit, ein absolut Unbezogenes in die Bezogenheit der denkenden Beziehung zu überführen. Ohne Namensnennung ist die gleiche Denkbewegung im sogenannten Einleitungsparagrafen des Wirklichkeitskapitels bewahrt. Es fehlt dort aber nur die Argumentation, die das kategoriale Novum der (absoluten) Wirklichkeit herausstellt.
- 10 Vgl. D. HENRICH, »Fichtes ursprüngliche Einsicht«, in: *Subjektivität und Metaphysik*, Frankfurt/M. 1966, 218 ff.
- 11 Mit diesen drei herausgestellten Thesen verteidigt Fichte sich nicht mehr gegen Hegels frühere Vorwürfe, daß das absolute Ich leer sei. Gerade das Umgekehrte findet jetzt statt, denn in der Wahrheit gibt es keine Negation, sondern allerhöchste Position. Vgl. L. SIEP, *Hegels Fichtekritik und die Wissenschaftslehre von 1804*. Freiburg-München 1970.
- 12 Vgl. U. RICHLI, »Hegels ›Wissenschaft der Logik‹ im Lichte der späten Transzendentalphilosophie Fichtes«, in: *Aufhebung der Transzendentalphilosophie*, Würzburg 1994, 79-93. Hegel entzieht sich bestimmt den Vorwürfen gegen die dogmatische Naturphilosophie. Und die Kritik Fichtes, daß Sein und Natur, sowie Intelligenz und Denken nicht einfacherweise zusammenfallen, (vgl. R. LAUTH, *Hegel vor der Wissenschaftslehre*, Mainz, Wiesbaden 1987, 161) wird von Hegel modifiziert akzeptiert.
- 13 Gerade der letzte Nachsatz wiederholt das Wahrheitsargument Fichtes, denn nicht vom Bewußtsein wird Wahrheit hergestellt, sondern sie wird von der Sache mit Bewußtsein geleistet.
- 14 Damit sind verschiedene Fragen angesprochen. Erstens was heißt für Fichte Sein und Leben? Wiese weiß er, daß dem Absoluten kein Wissen zugesprochen werden kann? Drittens sind Modalitäten, die das Absolute als das Notwendige in sich ausweisen, dann keine Formen des Notwendigen, sondern nur Formen des Wissens? Und wieso wird das Wissen wesentlich als Sehe betrachtet?
- 15 Fichte versucht, in einer Immunisierungsstrategie gegen Kant, den Begriff der Erscheinung als einzig mögliches Dasein des Seins zu erweisen.
- 16 Dadurch wird die Kritik, daß Hegel keine Erkenntniskritik vor der Metaphysik geleistet hat, zu einer Kritik der Fichteschen Spaltung der beiden Disziplinen. Mehr, Hegels Evolution in Jena, die Fichte nicht hat kennen können, zeigt die Unmöglichkeit einer von der Logik gesonderten Metaphysik, vgl. K. DÜSING, *Das Problem der Subjektivität in Hegels Logik*, Bonn 1976, 120 ff.

Gerhard Kuebart, Lemgo

ZUR KRITIK AN HEGELS SYSTEM IN SCHELLINGS »SYSTEM DER WELTALTER« VON 1827/28¹

Das Verhältnis Schellings zu Hegel ist im Laufe der Geschichte häufig dargestellt worden, aber bis heute hat sich kein historisch wie systematisch in beiden philosophischen Welten ausreichend bewandeter Geist gefunden, der »sine ira et studio« beiden Gerechtigkeit widerfahren liesse. Angesichts des beschränkten Raumes können auch hier nur einige Aspekte zum Stand der Forschung und unbekannt Zitate Schellings gebracht werden in der Hoffnung, das Interesse auf dessen immer noch umfangreichen unveröffentlichten Nachlaß zu lenken sowie die Bedeutung des wechselseitigen Verhältnisses beider genauer zu dokumentieren.

In der Materialsammlung *Der Weg zum System*² zitiert Otto Pöggeler beispielhaft: 1797 schrieb Flatt rückblickend vom »Atheismus« des jungen Schelling und klagte, Schelling und seine Freunde hätten planmäßig daran gearbeitet, »das Gute, das ich wirken wollte, zu verhindern und mir auf alle Weise wehe zu tun«.³ Pöggeler zitiert nach Fuhrmanns⁴ wo aber ein ganz anderer Sinnzusammenhang in einem Brief Flatts an Süskind steht: »Schellings Briefe (*Über Dogmatismus und Kritizismus*) habe ich noch nicht gelesen und bin auch nicht sehr begierig darauf. Aber daß das darin enthaltene System ein wahrer Atheismus ist, ist mir im voraus um so wahrscheinlicher, da ich schon in seiner früheren Schrift (*über das Ich*) der Dunkelheiten unerachtet, welche sie enthält, den Umriß eines vollkommenen (von einer gewissen Seite dem Spinozischen ganz ähnlichen) Atheismus sehr deutlich wahrgenommen habe. Und damit stimmt auch das Urteil eines meiner hiesigen Freunde, der auch die Briefe gelesen hat, ganz zusammen. Es ist wahrhaft traurig, daß ein so guter Kopf sich so sehr verirrt. Mir scheint der Grund davon zum Teil auch im Herzen zu liegen. Aber vielleicht ist mein Urteil im gegenwärtigen Falle auch nicht ganz unparteiisch, da Schelling und seine Freunde in einem solchen Verhältnis gegen mich standen, und gewiß ohne Schuld von meiner Seite standen, welches für mich um so mehr Quelle mancher geheimer Leiden war, da ich so ganz genau wußte, wie ganz planmäßig sie daran arbeiteten, das Gute, das ich wirken wollte, zu verhindern und mir auf alle Weise wehe zu tun.«⁵

Aus Vermutungen, daß in zwei Schriften von Schelling Atheismus anzutreffen sei, und dies noch unter Vorbehalt der Parteilichkeit, konstruiert Pöggeler den »Atheisten« Schelling.

Um die gegenseitige Abhängigkeit der Freunde Hegel, Hölderlin und Schelling nicht im Einzelnen belegen zu müssen, behauptet Pöggeler, Hegel habe sich in Tübingen zuletzt »nicht wie Schelling von bibelkritischen Arbeiten ganz zur Spekulation« gewandt und nicht wie Hölderlin nur noch »über das selbstgefundene dichterische Wort einen Bezug zum Sinngebenden« gesucht, sondern mit der Religion beschäftigt und was sie zu leisten vermöge für die Neugestaltung des Lebens [...]«.⁶

Wenige Seiten später dann findet Hegel, nach der Lektüre von dessen Abhandlung *Über Mythen etc.* »Schelling auf dem alten Wege, wichtige theologische Begriffe aufzuklären... diesem Bemühen möchte er sich anschließen.«⁷

In einem seiner frühen Fragmente will Hegel nach Pöggeler »jenes ›System‹ untersuchen, das noch immer [...] die ›Volkslehre‹ ist«⁸ um dann schließlich in der vorletzten Anmerkung⁹ von den »Frankfurter Auszeichnungen« zu berichten, in denen sich jener Paradigmenwechsel durchsetzte, »in dem Religion vom Mythos her gedacht wurde«. Einen Vergleich mit Schellings damaligen Positionen sucht man vergebens, er war von Pöggeler mit einem frisierten Zitat als »Atheist« abgetan.

C. Jamme behauptet den Übergang Hegels zum philosophischen System für die Frankfurter Zeit unter Berufung auf Haym, Goethe und Schiller,¹⁰ warnt mit Ebbinghaus, aber ohne benannte Gründe, vor einer Überschätzung des Einflusses Schellings auf Hegel und nennt Rosenzweigs Kommentierung des »sogenannten *Ältesten Systemprogramms* aus heutiger Sicht irreführend«, ohne Rosenzweigs Zuschreibung an Schelling zu erwähnen und die durchschlagenden Gegenargumente zu zitieren.¹¹

Höle, der einen Riß in Hegels System behauptet und daß Hegel »keine Bestimmung des Verhältnisses von Subjektivität und Intersubjektivität gegliedert ist.«¹² verneint auch Intersubjektivität als möglichen Gesichtspunkt einer Kritik an Fichte im objektiven Idealismus Schellings und Hegels, wobei er bei Hegel doch Ansätze entdeckt,¹³ bei Schelling aber gar nicht erst nach Belegen sucht bzw. die überfällige Untersuchung der beiderseitigen systematischen Verlautbarungen mit dem Hinweis umgeht, nur »einige« der frühen Schriften Schellings zu erwähnen, da dessen spätere Schriften von Hegel nicht mehr rezipiert wurden bzw., »wenn sie von ihm noch gelesen wurden (wie die *Freiheitsschrift*; 20, 444, 453) keinen Einfluß mehr auf die Ausbildung seines Systems ausgeübt haben.«¹⁴

Nach Höle hat Hegel Schellings Grundeinsicht anerkannt, wonach das Absolute nicht bloße Subjektivität sein könne, er arbeite aber immer deutlicher den Vorrang des Geistes vor der Natur heraus, den er in der Differenzschrift »in den Spuren Schellings« noch geleugnet habe.¹⁵

Höle findet Hegels ersten - vierteiligen - Systementwurf am Ende der *Differenzschrift* (1801) in Ablehnung an Schelling, einen anderen, triadischen, im *Naturrechtsaufsatz* (1802/03).¹⁶

Den endgültigen Bruch mit Schelling sieht Höle in der Vorrede zur *Phänomenologie des Geistes* vollzogen, ohne sich mit Hegels anders lautender Erklärung im Brief an Schelling vom 1. Mai 1807 auseinanderzusetzen. »In der Vorrede wirst Du nicht finden, daß ich der Platitude, die besonders mit Deinen Formen soviel Unfug und Deine Wissenschaft zu einem kahlen Formalismus herabtreibt, zu viel getan habe.« Er versichert Schelling, daß sein Urteil ihm mehr gilt als das anderer und wünscht sich ihn als Rezensenten.¹⁷ Sollte Hegel einen bewußt vollzogenen Bruch so hämisch übermitteln?

Auch Schelling antwortet nicht feindselig. Er berichtet, wegen der Schwierigkeit des Textes erst die Vorrede gelesen zu haben und bemängelt lediglich, daß er nicht namentlich von Hegels Kritik am Mißbrauch seiner Philosophie durch Nachschwätzer ausgenommen wurde und fährt dann fort: »[...] das, worin wir wirklich verschiedener Überzeugung oder Ansicht sein mögen, würde sich zwischen uns ohne Ausöhnung kurz und klar ausfindig machen und entscheiden lassen; denn versöhnen läßt sich freilich Alles, Eins ausgenommen. So bekenne ich, bis jetzt Deinen Sinn nicht zu begreifen, in dem Du den Begriff der Anschauung opponierst. Du kannst unter jenem doch nichts anderes meinen, als was Du und ich Idee genannt haben, deren Natur es eben ist, eine Seite zu haben, von der sie Begriff und eine, von der sie Anschauung ist.«¹⁸

Hegel ist die Antwort auf Schellings Frage nach Lage der Dokumente schuldig geblieben und ließ den Briefwechsel enden...

Im folgenden Jahr kommt Schelling in einem Brief an Windischmann (vom 30.7.1808), der ihm zuvor die Rezension von Hegels »System der Wissenschaft«¹⁹ angekündigt hatte, auf diese zu sprechen. »Ich bin sehr begierig, was Sie mit Hegel angefangen. Mich verlangt zu sehen, wie Sie den Weichselzopf entwirrt haben; hoffentlich haben Sie diesen nicht von der gottesfürchtigen Seite genommen, so unrecht es wäre, ihm andrentheils die Art hingehen zu lassen, womit er, was seiner individuellen Natur gemäß und vergönnt ist, zum allgemeinen Maß aufrichten will.«²⁰

Weichselzopf nannte man »die Verfilzung des Haupthaars [...] als Zauberwerk der Nachtgespenster«²¹ und mag als Antwort auf Hegels Bild von der Nacht, in der alle Kühhe schwarz sind,²² zu deuten sein.

Baumgartner/Korten sehen in Schellings *Freiheitsschrift* einen ersten Versuch einer Antwort auf Hegels in der *Phänomenologie* formulierte Kritik, namentlich auf den Formalismusvorwurf gegenüber der Identitätsphilosophie²³ ohne freilich Belegstellen anzugeben. Um Hegels spätere Polemik in seinen *Vorlesungen zur Geschichte der Philosophie*, die *Freiheitsschrift* stehe »einzelnen für sich, in der Philosophie kann nichts Einzelnes entwickelt werden«²⁴ zu untermauern, verschweigen sie einfach Schellings Schrift *Über die Gottheiten von Samothrake* (1815), deren Relevanz für Schellings Alterswerk und seine Aktualität heute schon Reineke²⁵ vor einem Jahrzehnt dargestellt hat. Schelling erwähnt darin Zusammenhänge seiner Potenzenlehre, die er nur für diejenigen aufgeschrieben hat, die »aus Andeutungen ein Ganzes verstehen« (SW 8, 396).

In der Erlanger Vorlesung vom WS 1820/21 »Initia philosophiae«²⁶ macht Schelling deutlich, daß Hegels Bestimmung der Natur als der »Abfall der Idee von sich selbst«²⁷ nicht richtig sei: Die heutige Natur sei nicht von Gott gesetzt, die heutige sei die gefallene Natur, die vom Menschen zerstörte.²⁸

Auch nach dem Ende des freundschaftlichen Briefwechsels hat ein gegenseitiges kritisches Interesse zwischen Hegel und Schelling fortbestanden, teils durch Freunde aufrechterhalten. So schreibt Niethammer

am 12.8.1826 an Hegel, Schelling habe sich unter die aktiven Professoren der Münchner Universität ernennen lassen, und Hegel antwortet am 9. Aug. 1827 »Daß es recht lebhaft bei Ihnen in Kunst und Wissenschaft in München wird, sehen wir - wohl meist ohne Eifersucht, ich - mit Vergnügen. Die Erwartungen spanne ich nicht so hoch, denn aus alter Erinnerung kenne ich das dortige Wesen noch;«²⁹ Auf wen hätte Hegel eiferstüchtig sein können, wenn nicht auf Schelling?

Niethammers Zweifel zum Trotz wurde Schelling tatsächlich tätig und begann am 26.11.1827 mit der Vorlesung *System der Weltalter*. In der 14. Einzelvorlesung am 4.1.1828 bezieht er sich auf Hegels neueste Ausgabe der *Encyclopädie* und behauptet, daß sie da, »wo sie auf das Verhältnis der Philosophie zur Religion zu reden kommt, in eine ziemliche Unsicherheit gerät.«³⁰ Hegel suche den Vorwurf, Spinoza sei Pantheist, dadurch zu entkräften, daß er dessen System wie das analoge der Eleaten richtiger als Monotheismus oder Akosmismus bezeichne.³¹ Schelling wendet dagegen ein, den Begriff des Monotheismus, der die einzige Unterscheidung der geoffenbarten Religion sei, für Spinoza und die Eleaten zu verwenden, sei nur dem unsichersten und unentwickeltesten Begriff möglich. Hegel habe in diesen Erörterungen seine frühere Einsilbigkeit nicht zu seinem Vorteil unterbrochen, »wie es überhaupt die beste Probe für alle philosophische Verstiegenheit ist, sie zu nötigen, sich in [...] allgemein verständlichen Worten auszusprechen.«³²

Das »geschmackvolle« Wort Akosmismus solle nicht etwa von dem griechischen *ακοσμων* verworren, unschön abgeleitet werden³³ sondern es »soll ein System anzeigen, das - nicht Gott, sondern die Realität, die wahrhafte Existenz der Welt läugnet.« Schelling hält es für richtiger, Spinozas System »Theokosmismus« zu nennen, »weil ihm Gott in der That, so wie er nun existiert, eine Existenz als »causa sui« notwendig auch *κοσμος*, *παν* ist. [...] die Formen seiner Existenz, deren Totalität eben die Welt ist, sind gleichzeitig mit seiner Existenz und als ebenso notwendige Folge seiner Natur(seines Wesens) gesetzt als die Existenz selbst.«³⁴ Schelling nennt es »bloßes Blendwerk«, wenn gesagt werde, daß Spinoza die Existenz der Welt läugne, weil er nichts setze als die Substanz der Welt. »Er läugnet sie freilich - als ein außer Gott seiendes, aber damit läugnet er nicht die Welt überhaupt, nämlich auch die in Gott seiende, weil er in Gott selbst eine Welt, nämlich eine Totalität, ein All von Momenten oder Bestimmungen setzt, die zu seiner Existenz notwendig gehören. [...] also ist der Spinozismus nicht Akosmismus, sondern Theokosmismus.«³⁵

Auch in dieser Hinsicht kann nach Schelling die neue Philosophie der idealistischen Systeme nicht geradezu mit Spinoza verglichen werden. »Denn man kann nicht sagen, daß nach diesem System Gott, so wie er ist, auch Welt, *παν* ist, sondern nur, daß, so wie Gott ist, auch Welt, *παν*, eine Totalität des verschiedenartigen Seins ist. Gott ist wirklich etwas von der Welt gesondertes, Eigenes, man kann also niemals sagen, Gott sei die Welt, ob man gleich sagt: so wie Gott ist, ist auch die Welt, d.h. die Totalität der Formen des außergöttlichen Seins.«³⁶

Spinozas System, wie auch die Systeme des Pantheismus, kurz alle Systeme bis 1827 hätten ein geschichtliches Verhältnis der Welt zu Gott nicht begreiflich machen können. Auch Hegel habe diese Schranke nicht überwunden, »der sich in anderer Hinsicht ein Verbesserer und Vollender dieses letzten Systems zu sein rühmt [...] denn wenn er es in irgend einem Sinne verbesserte, so war es vielmehr nach der entgegengesetzten Seite [...] Hegel sagt von dem eleatischen sowohl als dem spinozistischen System, der Mangel dieser sämtlichen Systeme sei, nicht zu der Bestimmung der Substanz als Subjekt und Geist fortgegangen zu sein; der Unterschied des durch ihn verbesserten von jenen mangelhaften Systemen muß also nach ihm selbst darin bestehen, daß jenes zur Bestimmung der Substanz als Subjekt und Geist fortgegangen ist. Allein aber weil hierbei nur von einem kommen und gehen in der Bestimmung der Substanz die Rede ist, so erhellt hieraus, daß dieses verbesserte System nicht über den Begriff der Substanz, also auch nicht über das substantielle Wissen hinausgeht.

Worauf das Eigentümliche von Hegels Darstellung beruht ist dieses, daß er nämlich den Begriff der sich selbst setzenden Substanz noch weiter zurück ableiten will; da aber dieser Begriff das erste lebendige oder, wie er es nennt, konkrete ist, so blieb ihm jenseits desselben nichts als abstrakte Begriffe übrig, unter denen er dann wieder den abstraktesten sucht um mit diesem den Anfang zu machen. Dieser Leerste und Abstracteste, wie er selbst sagt, ist Anfang des bloßen Seins (auf schiefe Weise, wie in dem früheren System die sich selbst setzende Idee sich von Stufe zu Stufe in sich selbst weiterbewegen lässt.) Diese dialektische Selbstbewegung des Begriffs, wie er die immanente Dialektik nennt, ist weiter nichts als eine Nachahmung jener Bewegung oder fortschreitenden Selbstsetzung der sich selbst realisierenden Idee, auf welcher die Naturphilosophie beruhte.«³⁷

Als Folge dieses weiter-zurück-anfangens wird die sich selbst setzende Substanz Resultat einer nur im Denken stattfindenden Bewegung des Begriffs, »d.h. also, daß am Ende der ganze Prozeß, der vorher noch die Bedeutung eines objektiven hatte, selbst zu einem bloßen im Denken vorgehenden Prozeß wird, freilich nicht einem bloß subjektiven Denken, denn die Meinung ist diese, daß objektiv überall, also objektiv gar nichts anderes existiert als das Denken in dem bestimmten Begriff und wir in allem was ist, nichts anderes sehen als eine bloße Selbstentwicklung des Begriffs, dem es, nachdem er sich zur sich selbst setzenden Idee erhoben, man weiß nicht wozu noch warum, einfällt, sich in den Stand des Andersseins zu begeben, selbsttätig die Natur zu erzeugen, um aus dieser Form wieder in sich selbst zurückzukehren und so die Welt des Geistes zu erzeugen. Man kann also sagen, daß Hegel das, was in dem früheren Denken noch immer als ein objektiver Prozeß gemeint war, ganz verwandelt habe [...] in einen bloßen Prozeß des von sich selbst ausgehenden in sich selbst fortschreitenden Denkens.«³⁸

Für Schelling hat »diese Logik sich selbst gedacht«, ist zu »einem bloßen Begriffssystem [...], mit einer Art von bombastischer Architektonik [geworden]. [...] In der That, nachdem jene Logik vorausgegangen, sind die folgenden Theile eigentlich ganz überflüssig und der Verf. hätte sie sich ersparen können.«

Schelling zweifelt daran, ob er sich seinen Hörern verständlich machen konnte mit seinen Bemerkungen, »die sich auf etwas beziehen [...] das selbst und zwar nicht bloß zufällig sondern seiner Natur nach unverständlich ist,« aber er mußte diese leere Überstudiertheit erwähnen, »die zwar noch keinen wirklich guten Kopf verdorben, aber doch eine ziemliche Anzahl mittlerer und schlechter Köpfe mit Einbildung von tiefer Wissenschaft und Einsicht aufgeblasen hat « mit Rücksicht auf das Sprichwort »wer schweigt, scheint zuzustimmen.«

Abschließend faßt Schelling noch einmal zusammen, was die letzte deutsche Philosophie der sogenannten Verbesserung durch Hegel verdankt: »sie hat den frischen Hauch von Leben und Natur, der in jener war, völlig verwischt und einen aus der Natur selbst gegriffenen, tief-objektiven Zusammenhang in eine bloß künstliche, logische Filigranarbeit verwandelt: dennoch war sie nicht ohne Witz, sie war ein notwendiges Symptom des Schicksals«, denn indem das substantielle Wissen zu »einem sich immer mehr in sich selbst verwirrenden Denken wird,« steigert sich die Sehnsucht desto höher, ihm zu entkommen und zum freien Wissen durchzudringen.³⁹

Was von Schellings Äußerungen von I. Niethammer im Jan. 1828 an seinen getreuen Freund Hegel übermittelt wurde, läßt sich nicht feststellen, da der Anfang des Briefes abgerissen ist. Niethammer zählt sich und seinen Sohn zu den fleißigsten Zuhörern von Schelling, »wo ich übrigens auch andere alte Kameraden in Menge finde [...] neben Görres' Bauchredner! und unter einer Menge schwarzer Talare aus dem Klerikalseminar!«⁴⁰

Wie Hegel auf die Kritik Schellings reagierte und ob er neben Niethammer noch andere Zuträger hatte, ist ein anderes Thema, das den »Kanonikern« bestens empfohlen sei; hat doch Hegel selbst Schelling weit höher geschätzt als manche Hegelschüler, weil er wußte, was er Schelling verdankte - soweit er es nicht verdrängt hatte.

Dr. Gerhard Kuebart
Schiefe Breite 12 a
D-32657 Lemgo

ANMERKUNGEN

- 1 Von SCHELLINGS bislang unveröffentlichter Vorlesung *System der Weltalter* von 1827/28 sind 35 Vorlesungen in einem Band in der UB München in wörtlicher Ausarbeitung vorhanden. Sie wurde 1971 vom Verfasser weitgehend entziffert, konnte aber bis heute mit Ausnahme einer Vorlesung nicht veröffentlicht werden. Ohne dieses Original zu berücksichtigen, veröffentlichte S. Peetz unter irreführender Titelei die Abschrift einer oder mehrerer Nachschriften unbekannter Herkunft, also eine Zweitnachschrift der Vorlesung durch S. von Lausaulx, Frankfurt 1990, die naturgemäß viele Einzelheiten falsch oder gar nicht enthält, so auch nicht den Hinweis auf Hegels System in der Ausgabe von 1827, s.u. Anm. 29.
- 2 Hrsg. von C. Jamme u. H. Schneider, Frankfurt/M. 1990.

- 3 Ebd., S. 94.
- 4 F.W.J. SCHELLING, *Briefe u. Dokumente*, Bonn 1962, S. 38 f.
- 5 Daß auch Schelling in Tübingen gelitten, überliefert Caroline im Brief aus München vom September 1803. CAROLINE, *Briefe aus der Frühromantik*, hrsg. v. E. Schmidt, Leipzig 1913, S. 371.
- 6 Ebd., S. 83.
- 7 Ebd., S. 92.
- 8 Ebd., S. 97.
- 9 Ebd., S. 111.
- 10 Ebd., S. 18.
- 11 Ebd., S. 27. Ähnlich zitiert SHEN ZANG, *Hegels Übergang zum System*, Bonn 1991, S. 160, Anm. 15, daß Hegel Schellings Schriften *Vom Ich, die Ideen, Von der Weltseele und Das System des transzendentalen Idealismus* in Frankfurt gelesen habe, unterläßt aber systematische Vergleiche im Denken beider.
- 12 Vittorio HÖSLE, *Hegels System*, Bd. 1, Hamburg 1987, S. 9.
- 13 Ebd., S. 41 Anm. 52.
- 14 Ebd., S. 44, Anm. 58.
- 15 Ebd., S. 51. Die Spuren Schellings sind nicht lokalisiert, auch nicht, wo Schelling »oft bei genialen Intuitionen stehenbleibt.«
- 16 Ebd., S. 134.
- 17 *Briefe von und an Hegel*, hrsg. v. J. Hoffmeister, 3. Aufl., 1969, Bd. 1, S. 162 (Zitiert als: HEGEL, *Briefe*).
- 18 Ebd., S. 194 (2. Nov. 1807).
- 19 F.W.J. SCHELLING, *Briefe*, hrsg. v. H. Fuhrmans, Bd. III. Bonn 1975, S. 523 (19.7.1808).
- 20 Ebd., S. 532-534.
- 21 KLUGE, *Etymologisches Wörterbuch*, 19. Aufl., Berlin 1963, S. 847.
- 22 G.W.F. HEGEL, *Sämtliche Werke*, hrsg. v. H. Glockner, 41964, Bd. 2, S. 22 (Zitiert als: HEGEL, SW).
- 23 H.M. BAUMGARTNER/H. KORTEN, *Schelling*, 1996, S. 129.
- 24 HEGEL, SW 19, 672.
- 25 V. REINECKE, *Der Wiederholungsprozeß und die mythologischen Tatsachen in Schellings Spätphilosophie*, Rheinfelden 1986, S. 137 u. S. 301, Anm. 22.
- 26 Hrsg. von H. Fuhrmans, 1969 (Zitiert als: FUHRMANS).
- 27 HEGEL, SW 6, 148.
- 28 FUHRMANS, ebd., S.226, Anm. 38.
- 29 HEGEL, *Briefe* 3, S. 175.
- 30 F.W.J. SCHELLING, Manuskript F 86v *System der Weltalter*, UB München, Sign. 4°Cod.ms.1000 (zitiert als: SCHELLING, Ms). Die Behauptung von Peetz H. Fuhrmans habe die geplante Edition »aus Gründen, die mit dem Entwurfcharakter des Originals zusammenhängen«, wieder aufgegeben, trifft nicht zu. Fuhrmans konnte das *System der Weltalter* nicht entziffern und zog andere Editionen vor, obwohl er das Original, das in den 35 erhaltenen Einzelvorlesungen den wörtlichen Text enthält, für wichtiger hielt (FUHRMANS, ebd., S. X). Eine Anregung von A. Dempf, der Verf. der Transkription möge diese Fuhrmans zur Edition überlassen, mußte aus wissenschaftlichen Gründen zurückgewiesen werden.
- 31 HEGEL, SW 8, 148; 10, 469. Peetz, Zweitnachschrift Lasaulx, bezieht diese verkürzte Passage ungenau auf HEGEL, SW 20, 163-165, 177, 191.
- 32 SCHELLING, Ms 88 r.
- 33 So H.W. SCHÜTTE, *Hist. Wörterbuch*, Darmstadt 1971ff, Bd. 1, Sp. 128 ohne krit. Auseinandersetzung.
- 34 SCHELLING, Ms 88 v.
- 35 Ebd.
- 36 Ebd., 88 v-89 r.
- 37 Ebd., 89 v.
- 38 Ebd., 89 v-90 r.
- 39 Ebd., 90 v.
- 40 HEGEL, *Briefe* 3, S. 215 f.